Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 10.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 10. März 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

* Die neue Kinderbibel.

Von der 20,000 Exemplare starken ersten Auflage der neuen Kinderbibel sollen bereits 13,000 verkauft und also nur noch zirka 7000 vorräthig sein. Die Erziehungsdirektion verlangt daher darüber von der Vorsteherschaft der Schulsynode das gesetzliche Gutachten, damit dasselbe bei der neuen Auflage berücksichtigt werden könne. Die Vorsteherschaft verlangt nun ihrerseits in einem Kreisschreiben an sämmtliche Kreissynoden des deutschen reformirten Kantonstheils die Ansichten der Lehrerschaft über das betreffende Schulbuch und hat denselben zur Eingabe ihrer daherigen Gutachten Frist bis zum 1. April nächsthin eingeräumt.

Es wird nun einem einzelnen Lehrer wohl gestattet sein, seine Ansichten über dieses Lehrmittel im Schulblatte zu veröffentlichen, ohne sich der Anklage auszusetzen, als suche er dem Urtheile der Lehrerschaft vorzugreifen und seinen individuellen Ansichten eine Mehrheit unter der Lehrerschaft zu verschaffen. Vorurtheilsfreies Prüfen hat noch nie geschadet und mehr verlange ich nicht.

Vorerst stimme ich dem allgemein vernommenen Tadel über die äußere Ausstattung des Buches vollkommen bei. Es sollte bei der neuen Ausgabe für schöneres, festeres Papier und schönern Druck gesorgt werden, selbst auf den Fall hin, daß das Buch 5 Cts. mehr kosten sollte. Die Hunderttausende von Augen, welche tagtäglich stundenlang darauf gerichtet werden müssen, verdienen diese Berücksichtigung.

Die wesentlichste oder eigentlich die einzige innere Veränderung, welche das Buch erlitten hat, ist die Weglassung oder Abkürzung unwichtiger Abschnitte aus dem alten Testament. Die 460 Seiten des alten Bundes sind auf 229 zusammengeschmolzen, und wenn auch das Format des neuen Buches etwas größer ist, so beträgt die Reduktion doch beinahe die Hälfte. Der 2te Theil, „Neuer Bund", ist wenig abgekürzt, hie und da sogar ein wenig erweitert worden. In der Rickl. Kinderbibel umfaßt dieser Theil 160, in der neuen 133 etwas stärkere Seiten.

Mit dieser Veränderung im Allgemeinen wird wohl beinahe die gesammte Lehrerschaft einverstanden sein. Schwerlich wird man die Wiederaufnahme irgend eines weggelassenen Abschnittes verlangen; eher dürften noch weiter gehende Abkürzungen bezüglich des alten Testaments gewünscht werden. Ich werde vielleicht in einer spätern Einsendung einige solche vorschlagen. Für diesmal aber möchte ich die Leser der Schulzeitung auf einen andern Punkt aufmerksam machen, auf die Form der Darstellung, die Sprache.

In dieser Beziehung ist bei der Umarbeitung der neuen Kinderbibel wenig oder nichts geändert worden. Es sind wohl wenige Abschnitte im ganzen Buche, in welchen man nicht allein sprachlichen Härten, veralteten Formen, welche entweder das Verständniß erschweren, oder doch wenigstens das Sprachgefühl verletzen, oder notorisch falschen Konstruktionen von Sätzen begegnete. Diese sprachlichen Mängel würden mehr auffallen, wenn man nicht von Jugend auf daran gewöhnt wäre, in religiösen Büchern diese Sprache zu finden, und das Begehren nach daherigen Veränderungen wäre allgemeiner und entschiedener, wenn man nicht diese Sprache als sogenannte Bibelsprache mit einem gewissen Nymbus umgäbe und von gewissen Seiten geneigt wäre, diejenigen des Mangels an religiösem Sinn anzuklagen, welche an dieser Ausdrucksweise keinen besondern Geschmack finden.

Luther hat in diese Sprache die Bibel übersetzt, das ist wahr; er hat aber auch in der gleichen Sprache seine übrigen Schriften geschrieben. Sie wurde durch ihn zur damaligen Schriftsprache. Er und die übrigen Reformatoren hielten dafür, dem gemeinen Volke genüge eine einzige Sprache für die Religion und die Wissenschaft.

Seit 300 Jahren hat sich aber die schriftdeutsche Sprache wesentlich vervollkommnet; im Kirchlichen ist man auch in Beziehung auf die Sprache möglichst stabil geblieben und hat z. B. an Luthers Sprache nur geändert, was man absolut ändern mußte. Daher kommt es denn, daß wir wieder fast in den nämlichen Fehler verfallen sind, welchem die Reformatoren durch Beseitigung der lateinischen Sprache aus der Kirche steuern wollten. Wir haben wieder so zu sagen eine besondere religiöse Sprache und eine besondere für Kunst und Wissenschaft, oder wenn man die sogenannte Bibelsprache den Regeln der modernen Schriftsprache unterwirft, so ist sie häufig inkorrekt und unästhetisch.

Gegen die Kinderbibel, welche auch im biblischen Stil geschrieben ist, lassen sich in Beziehung auf die Form folgende Ausstellungen machen:

1. Das Bindewort „Und" tritt so häufig auf, daß es in vielen Kapiteln fast den Anschein gewinnt, als hätte man sich besondere Mühe gegeben, dieses Wörtchen möglichst häufig anzubringen. So erscheint es in der Schöpfungsgeschichte auf etwa 2 Seiten 100, in der Geschichte von Noah auf nicht 3½ Seiten 111 Mal und in den meisten Abschnitten ungefähr im gleichen Verhältniß. Wer sich die

Mühe nimmt, die Abschnitte genauer zu durchgehen, wird finden, daß die Hälfte derselben es auch thäte und die Sprache dabei an Schönheit viel gewänne.

Die Schüler sind ohnehin geneigt, den übermäßigen Gebrauch des „Und" im Dialekt auf ihre schriftlichen Arbeiten überzutragen. Die Kinderbibel sollte dem Lehrer die saure Arbeit, den Schülern diese sprachliche Unart abzugewöhnen, nicht noch erschweren.

2. Auch die eigenthümliche oder falsche Anwendung anderer Bindewörter ist geeignet, das Sprachgefühl des Schülers irre zu leiten und ihm die richtige Anwendung derselben zu erschweren. So kommt z. B. das „Damit" nur selten vor, dafür aber die bei Umstandssätzen des Zweckes nicht mehr sehr gebräuchlichen „Daß" und „Auf daß". Ebenso erscheint „Da" viel zu häufig bei Einleitung von Umstandssätzen der Zeit, dagegen weit seltener die gebräuchlichen: Als, Indem, Während, Wie ꝛc. Bei Vergleichungen begegnen wir mehr dem „Denn" als dem gewöhnlichen „Als", bei Bedingungen mehr dem „So" als dem „Wenn"; „Da" steht häufig für „Wo"; z. B. im Tempel, da alle Juden zusammen kommen". Auch kommt hie und da ein „Aber" vor, wo gar kein Gegensatz vorhanden ist; z. B. „Und sie stand alsbald auf und wandelte. Das Mägdlein aber war 12 Jahre alt."

Es ist allerdings richtig, daß diese antike Anwendung der Bindewörter, wenn sie nur exzeptionell erscheint, sich gut ausnimmt und dem Stil, besonders in poetischen Stücken, einen gewissen Reiz verleiht. Aber die Ausnahme darf auch hierin nicht zur Regel werden. Besonders sollten Schulbücher in der Anwendung der Bindewörter sich am Gewöhnlichen halten, damit die Schüler durch die Lektüre dieselben richtig gebrauchen lernen. Anfänger sind hierin sehr unbeholfen und wissen, trotz der großen Auswahl, welche unsere Sprache bietet, nicht Abwechslung in ihre schriftlichen Arbeiten zu bringen, wenden auch mehrere, selbst häufig vorkommende Bindewörter, wie Denn, Deswegen, Wo, Daß oft ganz falsch an. Wie wichtig es aber im Ausdruck der Gedanken ist, daß man die Bindewörter in seiner Gewalt habe, das weiß jeder auch nur einigermaßen Gebildete.

3. In den Endungen der Zeitwörter finden wir häufig e, welche die neuere Schreibart entfernt hat, z. B. ruhete, wehrete, küssete, bauete, wohnete, lebet, erfüllet, gesündiget, verstopfet, siehe ꝛc. ꝛc. Ich lege dieser Ausstellung zwar nicht viel Gewicht bei, finde aber, man könnte sich ohne allen Nachtheil an die gewöhnliche Schreibart halten. In den Aufsatzheften würden die Lehrer diese e als unästhetisch streichen.

4. Die unnöthigen und inhaltslosen Sätze: „Da that er seinen Mund auf, lehrete sie und sprach:" — „Sie erhoben ihre Stimme und sprachen:" — „Und es begab sich" — „Es geschah" — „Er fieng an" — „Und siehe" — werden auch gar zu häufig gebraucht. Wenn man sie nicht ganz entbehren zu können glaubt, so sollte man doch wenigstens sparsamer damit umgehen.

5. Es beziehen sich oft Beifügesätze auf ein Hauptwort, welches durch ein hinweisendes oder besitzangebendes Fürwort bestimmt ist, was in den Aufsatzheften als Fehler korrigirt werden müßte; z. B. „Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe" — „Daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast".

6. Der Beifügesatz ist häufig zu weit entfernt von dem Wort, auf welches derselbe sich bezieht; z. B. „Und eines Hauptmanns Knecht lag todtkrank, den er werth hielt". „Erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast." Auch dieser Sprachfehler kömmt in den schriftlichen Arbeiten häufig vor. Dies sollte schon Grund genug sein, um denselben in den Lehrmitteln mit Sorgfalt zu vermeiden.

(Schluß folgt.)

---

† Lehrerbriefe (V).

von

Theophile Stark an seinen Sohn.

Heimwyl, den 5. November 1854.

Lieber Sohn!

Also ich habe dir versprochen, dich aufmerksam zu machen auf den Einfluß, den das Naturstudium ausübt auf die Thätigkeit des Lehrers als Erzieher und Lehrer. Freilich wird nicht jedes Naturstudium einen Einfluß ausüben; ich kenne viele Lehrer, die Naturstudien treiben, für die ich keinen Heller gäbe. Es hat zu allen Zeiten solche Naturforscher gegeben, auch Göthe (der Eingeweihte der Natur) hat solche kennen gelernt, denn er sagt irgendwo: „Was ist auch im Grund aller Verkehr mit der Natur, wenn wir auf analytischem Wege bloß mit einzelnen materiellen Theilen uns zu schaffen machen, und nicht das Athmen des Geistes empfinden, der jedem Theile die Richtung vorschreibt und jede Abweichung durch ein innewohnendes Gesetz bändigt und sanktionnirt."

Möge sich also deinem Forschen das „Athmen des Geistes" erschließen, möge von dir gelten, was derselbe Göthe seinem „Faust" in den Mund legt:

„Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist."

Was ist wohl denn die erste Frucht deines Naturstudiums? Als solche nenne ich dir die Einsicht in die Wichtigkeit der Leibesgestaltung und der Leibesausbildung deines Zöglings für dessen Geist. Du kannst von diesem Studium lernen, daß zum gesunden Geistesleben und Dasein ein gesunder, starker und energischer Leib gehört, was sehr Viele noch gar nicht wissen, oder die wenigstens so handeln, als wüßten sie es nicht. Du wirst zwar überall als Lehrer zuoberst das Geistesleben im Auge behalten, aber darüber eben die leiblichen Bedingungen nicht vergessen, an welche nun einmal jenes gebunden ist.

Welchen Einfluß ein ordentliches Naturstudium des Lehrers auf richtige Behandlung der Kinder auszuüben vermöge, hat einst unser unsterblicher Pestalozzi ungefähr in folgenden Worten ausgesprochen:

„Unvergeßlich bleibt mir die Stunde meines Lebens, in welcher Professor Oken in den Vorlesungen für einen Lehrerkreis mit zwei geöffneten Hirnschalen in den Händen durch unsere Reihen schritt und sagte: „Hier haben Sie das Gehirn eines Erwachsenen, da fühlen Sie, wie kräftig und derb; und da haben Sie das Gehirn eines Kindes; fühlen Sie es an wie zart und weich; und nun meine Herren Lehrer, haben Sie Erbarmen!"" Wer so nicht Schonung des Kinderkopfes lernt, wer so nicht die Grausamkeit des abstrakten Unterrichts begreift, wer so nicht die Strafbarkeit roher Verletzungen des Kinderkopfes fühlt, der ist zum Lehrer nicht zu brauchen. Gerade diese Unbekanntschaft mit der sinnlichen und leiblichen Seite der Kindesnatur hat die Bedingungen einer gedeihlichen Erziehung und eines wirksamen Unterrichts so oft und so arg verkennen lassen, und verführt noch so Viele dazu, durch Ueberbürdung des Geistes mit schlecht berechneter Arbeit, das kostbare Werkzeug des Geistes, den Körper zu zu untergraben und für alle Zeit zu schwächen. Durch nichts besser, als durch solche Anschauungen, wie ich sie durch Professor Oken gehabt habe, wird auch dem gutmüthigen Kommunismus auf dem Gebiete der Schule entgegengearbeitet, welcher noch immer hie und da unternimmt, dem schlechtgenährten Armenkinde das Gleiche zuzumuthen, wie dem wohlgenährten Kinde der Wohlhabenden. „„Halt!"" höre ich mir zurufen, „„gehe weg mit deiner ketzerischen Lehre, als ob das Kind mit dem Magen und Hirn und nicht mit seinem unsterblichen Geiste lernte; du bist ein grober Materialist!"" Auf solche Dinge muß sich allerdings ein jeder Lehrer gefaßt halten, welcher dergleichen naturwissenschaftliche Belehrung aufsucht; aber ist derjenige, welcher sagt, das Kind lerne nur mit seinem unsterblichen Geiste und nicht mit seinem sterblichen Leibe, nicht ein grober Idealist? Ich denke, so wenig ein guter Schreiber mit einer schlechten Feder gut schreiben kann, so wenig wird

ein schlecht genährtes Gehirn klar denken und ein heruntergekommenes Nervensystem richtig empfinden und fühlen. Fürchte sich demnach ja keiner vor Verführung zum Materialismus, wenn er solchen Belehrungen über die leibliche Seite der Kindesnatur nachgeht. Allerdings wird ihn das Forschen manchmal an einen Punkt führen, wo die Wissenschaft sagt: So weit reicht das Sezirmesser, so weit das Mykroskop und hier hört das Wissen auf und ich muß schweigen. Aber ist dieses Schweigen nicht ebenso beredt, als eine ganze Predigt? Wer hindert dich, hier, wo das Wissen aufhört, dein credo (ich glaube) aus voller Seele anzustimmen und tausendmal gläubiger noch, als du herzugekommen bist, wieder wegzugehen? Die Naturwissenschaft wenigstens, welche sich bescheidet, um nicht mehr zu wissen, hindert dich nicht; aber wo hat denn die Naturwissenschaft je gesagt, daß da, wo das Sezirmesser am Ende angekommeu ist, auch die Schöpfung und Allmacht Gottes aufhöre? Dazu ist die Naturwissenschaft viel zu vernünftig und viel zu bescheiden. Alle Naturwissenschaft hat das schöne, dreifarbige Panner des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung nur um so fester in meinem Herzen aufgepflanzt."

So Pestolozzi und mit ihm muß ich dem ächten Naturforscher zurufen:

Ein Zweifler du? Und hast so klar bewiesen,
Wie ich Gebilde ew'ger Weisheit bin!
Beredt des Leibes Wunderbau gepriesen
Und Psyche's hehres, heil'ges Walten drin!
Hat Theolog auf Glauben nur gedrungen,
Hast du zur Gottesahnung mich gezwungen!

Meinen herzlichsten Gruß!

Dein Vater:

Theophile Stark.

Mittheilungen.

Bern. * Schreibkurs und Schulbesuch. In Nummer 8 Ihres Blattes bringt ein Korrespondent aus dem „Oberaargau" einige verdankenswerthe Zeilen über die bereits erschienenen obligatorischen Lehrmittel. Nur in Betreff des Schreibkurses gehen wir mit dem Korrespondenten nicht ganz einig. Der obligatorisch eingeführte Schreibkurs, insoweit er bis jetzt erschienen, scheint uns ganz zweckmäßig. Was die gerügten, überflüssigen Schnörkeleien betrifft, so finden wir, obschon auch dem Grundsatz huldigend: „Je einfacher, desto besser!" daß, was Ihr Korrespondent unter Schnörkeleien versteht, in die Schrift des Schülers einen angenehmen Schwung bringt; dadurch wird namentlich der von vielen Seiten gerügten, im täglichen Leben so viel vorkommenden steifen „Schulbubenschrift" Einhalt gethan. Auf jeden Fall, mag nun der neue Schreibkurs etwas Selbstständiges sein oder nicht, müssen wir ihn im Vergleich mit den Wegmüller'schen Vorlagen, als einen bedeutenden Fortschritt betrachten.

Es ist erfreulich, wahrzunehmen, daß an vielen Orten der Schulbesuch sehr befriedigt. Allein dieß ist noch nicht allerorts der Fall. Ich meine nicht etwa nur im Emmenthale oder Oberlande, sondern auch im Amte Bern ist eine Gemeinde, in welcher der Schulfleiß bis dahin nur auf zirka 65 Prozent gebracht werden konnte. Mag die topographische Lage viel hiezu beitragen, so sind wir dennoch überzeugt, daß bei strenger Handhabung des Schulbesuchs von Seite der Gemeindsbehörden, ein erfreulicheres Resultat erzielt werden könnte. —l—r.

— In der „Päd. Encyklopädie" lesen wir über Pestalozzi und Fellenberg: „Beide waren pädagogische Schwärmer" ꝛc. Wenn man unter Schwärmerei das gänzliche Aufgehen in einer Idee und damit verbunden die Unfähigkeit, dieselbe zu verwirklichen, versteht, so war Fellenberg wenigstens gewiß kein Schwärmer. Er besaß wie kaum ein zweiter das seltenste Geschick in der Verwirklichung seiner pädagogischen Ideen und Plane und war überhaupt eine eminent praktische Natur. Das ist ein Faktum, das Niemand bestreiten wird, der mit den Schöpfungen Fellenbergs auch nur einigermaßen bekannt ist, oder der Hofwyl in seiner Blüthe nur ein einziges Mal gesehen hat.

Jura. Der in Delsberg erscheinende „Courrier du Jura", ein sehr gut redigirtes freisinniges Blatt, widmet dem Schulwesen des franz. Kantonstheil viel Aufmerksamkeit und bespricht einzelne Schulfragen mit Sachkenntniß und Gründlichkeit. Das Blatt verdient von Seite der Lehrer und Schulfreunde kräftige Unterstützung.

Freiburg. Hr. Erz.-Direktor Charles wird vom „Confédéré" scharf mitgenommen in Betreff der vom Erstern in dem Staatsverwaltungsbericht pro 1858 stark betonten „Fortschritte" im dortigen Schulwesen. Confédéré stellt vorerst die Besoldungen der Lehrer nach den Schulgesetzen von 1848 und 1858 neben einander. Dort findet sich ein

Min. von Fr. 400 und ein Max. von Fr. 1000 a. W., hier ein
" " " 450 " " " " " 600 n. W.;

dort Abzug von Fr. 50 a. W. für Holz und Land, hier Verminderung der Baarbesoldung um Fr. 200 n. W. für obige Leistungen — also in jedem Falle eine bedeutende Besoldungsreduktion durch das neue Gesetz. Dabei kömmt nun Hr. Charles mit seiner Behauptung im „Bund" — „daß sich die ökonomische Lage der Freiburger Lehrer nach dem neuen Gesetz bedeutend günstiger stelle, als nach dem frühern" — schlimm, sehr schlimm weg. Von ebenso zweifelhaftem Werthe sind nach dem Confédéré fast sämmtliche von Hrn. Erz.-Direktor Charles erzielten „Fortschritte" im freiburgischen Volksschulwesen, so unter anderm auch das Verbot der Stahlfeder für sämmtliche Primarschulen des Kantons.

Baselland. Ueber Kiel- und Stahlfedern. Zu meiner großen Verwunderung mußte ich in Nummer 7 der N. B. Sch. lesen, daß im Kanton Bern der Streit um Stahl- oder Kielfeder noch nicht völlig abgeschlossen ist. In vielen Kantonen hat man sich schon vor längerer Zeit entschieden, bei uns z. B. vor drei Jahren schon, und zwar hat nach allseitiger, vorurtheilsfreier, gründlicher Erdaurung die Kielfeder, wie es nicht anders sein konnte, dem eisernen Ritter der Zeit, der Stahlfeder, total das Feld räumen müssen. Es war dies für die Lehrerschaft in ihrer großen Mehrzahl ein Freudetag, als sie diesen Beschluß mit ruhigem Gewissen und mit vollkommener Ueberzeugung von dessen Zweckmäßigkeit fassen konnte. Natürlich wurde er sofort ausgeführt, und es ist seither keine Erfahrung gemacht worden, welche die Einführung des Stahls in die Schule hätte bedauern lassen. Gegentheils fühlen sich Schüler und Lehrer wohl dabei, und es ist noch nie der Fall vorgekommen, daß sich ein Kiel auf Schleichwegen in die Schule gewagt oder daß ein Schüler nach seinem Austritt aus derselben zum Kiele gegriffen hätte, während das Gegentheil unter der Herrschaft des Kiels sehr oft vorgekommen ist.

Freilich muß man dabei nicht vergessen, daß für die Schule eine gute Stahlfeder unumgängliche Nothwendigkeit ist Das ist aber ein Punkt, der noch seine gewissen Schwierigkeiten hat. Nicht daß ich meinte, es finden sich für unseren Zweck keine guten Stahlfedern. Bewahre! Aber es gibt doch eben so viele schlechte und diese sind dazu meistentheils billiger. Das Kind, das seinen Schulbedarf einkauft, hat dann oft zu wenig Kenntniß von der Sache oder sieht auf Wohlfeilheit und bringt dann schlechtes Fabrikat in die Schule. Das ist nun sicher ein Nachtheil für Hand und Schrift des Kindes und für den Kredit der Stahlfeder. Leider wird es sich auch nicht an allen Orten gänzlich vermeiden lassen.

Bei uns in Baselland ist dieser Uebelstand in den meisten Gemeinden nicht vorhanden. Alle Schulmaterialien nämlich, als Feder, Bleistift, Griffel, Papier, Dinte, Schiefertafeln, Lineale, sogar Gummi ꝛc. werden vom Lehrer angeschafft und den Kindern nach Bedürfniß verabfolgt. Nach Verlauf eines Vierteljahres stellt der Lehrer Rechnung darüber und der Betrag derselben wird ihm von der Schulkasse sogleich baar ausbezahlt. Die Kasse erholt sich wieder dafür bei den Eltern, indem sie sodann für jeden Alltagsschüler vierteljährlich Rp. 30 und für den Repetirschüler Rp. 15 berechnet. Für die Armen wird sowohl dies, wie auch das Schulgeld aus der Armenkasse bezahlt. Es leuchtet sogleich ein, welche großen Vortheile diese Einrichtung hat: da fehlt weder Bleistift noch Feder, weder Tafel noch Griffel; kein Mangel an solchen Materialien und Lehrmit-

teln stört den Unterricht; denn auch die letztern werden aus der Schulkasse angeschafft.

Als die Stahlfeder in ernsthaftem Kampfe mit der Kielfeder vor die Schranken trat, sah sich der Lehrer vor, und je mehr sich der Sieg auf die Seite des Stahles neigte, desto mehr ließ man den Kielvorrath ausgehen. Nach Beendigung des Streites konnte der Stahlritter sogleich die Regierung antreten.

Schnelligkeit und Solidität sind also die Vortheile dieser Einrichtung, und sie würde in solcher oder ähnlicher Form auch an andern Orten gewiß von großem Nutzen sein. Mit ihrer Hülfe würde auch im Kanton Bern der Kiel dem Stahl sogleich Platz machen machen müssen, was allen Gänsekielmüden von Herzen wünscht Ihr Kollege M.

St. Gallen. Der Art. 22 des Verfassungsentwurfs wird nachträglich dahin abgeändert, daß der Staat auch die Befugniß erhält, ein gemeinsames Lehrerseminar zu errichten. St. Gallen hat somit die wenig tröstliche Aussicht, statt Einer kräftigen, hinreichend ausgestatteten Anstalt drei Duodezseminare, ein protestantisches, ein katholisches und obendrein noch ein paritätisches zu erhalten.

Preußen. Von den Lehrern in Breslau ist der 100jährige Geburtstag Dinters (28. Febr.), des großen Katecheten und Schulfreundes, festlich begangen worden. Die Versammelten schickten nach Berlin durch den Telegraphen den Gruß: „Hoch lebe Diesterweg!" (D. ist jetzt 70 Jahre alt.)

* Literarisches.

Neuer Hausschatz für Freunde der Künste und Wissenschaften. Gesammelt, mit vielen historischen Notizen versehen und herausgegeben von Hermann Josef Landau. Zweite Auflage. Hamburg, Berendsohn, 1859.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber gieng es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Der bekannte Verfasser der „Bunten Blätter" gieng bei dem Entwurf dieses populären und der weitesten Verbreitung würdigen Buches von der Ansicht aus, daß nichts so rasch in das Verständniß eines Kunstwerks einführe, als die Beobachtung des Künstlers, wie er dachte, sprach, empfand und handelte. Konsequenter Weise führt diese Ansicht zur sorgfältigen Pflege von Dichter- und Künstlerbiographien als eben so vielen Schlüsseln zum Verständnisse zahlloser Meisterwerke, die uns erhoben und veredelt haben. Nicht Allen ist aber Gelegenheit, Material und Zeit gegeben, um sich in ein solches Studium zu vertiefen. Daher hat Landau in vier Theilen (I. Musik 174 S. II. Literatur 175—471 S. III. Bildende Kunst 473—528 S. IV. Theater 529—632 S.) biographische Bruchstücke, belehrend und angenehm unterhaltend zu gleicher Zeit, in der Form zusammengestellt, die dem Leben selbst am nächsten kommt, indem Charakterzüge, Erlebnisse, ausgesprochene Urtheile und Empfindungen großer Männer in Gestalt schlichter prägnanter Erzählungen als wahr anzunehmende Anekdoten, zu einem Ganzen vereinigt, dem Leser es ermöglichen, sich selbst aus dem Mitgetheilten ein unbefangenes, richtiges Urtheil über die eben in Rede stehende Künstler-Individualität zu bilden.

Fügen wir hinzu, daß die von Landau getroffene Auswahl eine ebenso reiche als glückliche ist, ferner, daß sein Werk in diesem Augenblicke bereits seine dritte Auflage erlebt, so werden die Leser dieses Blattes sich vielleicht Alle zur Erwerbung dieses gleichzeitig sehr wohlfeilen Buches, das eine ganze kunsthistorische Bibliothek für den Laien wenigstens erspart, bewogen fühlen.

Wir bemerken noch, daß von dem Verfasser so eben auch noch ein „Schilleralbum", eine Zusammenstellung von Festgedichten und Vorträgen, erschienen ist, ein jedenfalls verdankenswerthes und für die Enkel 1959 namentlich interessantes Werk, das dessenungeachtet auch jetzt gelesen zu werden verdient.

Ausschreibung.

In Folge Reorganisation der **Primarschulen in Murten** wird hiermit eine neu geschaffene Lehrstelle an denselben mit einer Unterrichtszeit von höchstens 32 Stunden wöchentlich zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt Fr. 1200 jährlich.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen bis zum 16. März an die hiesige Stadtschreiberei adressirt unter Beilegung ihrer Zeugnisse einzusenden und sich einer auf den 19. besagten Monats anberaumten Prüfung zu unterziehen.

Murten, im Februar 1860.

Aus Auftrag: Stadtschreiberei.

Das obligatorische Liederheft

kann spätestens in 14 Tagen versendet werden. Preis 10 Cts. Wer bis zum 30. März Bestellung darauf macht, erhält auf 12 Exemplare ein Freiexemplar. Später werden keine Freiexemplare mehr gegeben. — Ferner sind wieder vorräthig Liederfreund I. und II. Heft. Parthienpreis 15 Cent.

Bern, den 17. Februar 1860.

J. R. Weber.

Bei **J. J. Baur** in Amriswell sind gegen baare Bezahlung nachstehende billige Bücher zu haben:

	Frk.	Rp.
Crüger, Schule der Physik. Neueste Aufl. br. neu.	7	—
Müller, Grundriß der Physik und Meteorologie. 1857. br. neu.	6	80
Poppe, Der deutsche Hausfreund. 5 Bde. Mit vielen Abbildungen. 1845—46. 2 Bde. eleg. C. 3. br. neu.	4	—
Buch der Welt. 1856, 57 u. 58. br. neu. pr. Jahrgang statt 13 Fr.	8	—
Cooper, Ausgewählte Unterhaltungen. 38 Bde. 30—43. br. neu.	20	—
Erheiterungen. Blätter für Unterhaltung. 1845. 24 Hefte in gr. 4. neu. (15 Fr.)	3	70
Geschenk für Verlobte und Neuverehelichte, oder die Geheimnisse der Ehe. Eleg. geb. neu.	2	20
Kotzebue, Ausgewählte Theater. 34 Bde. br. neu.	16	—
—, — Unterhaltungen. 30 Bde. Wien. br. neu.	16	—
Kübler, Das Hauswesen in s. ganzen Umfange. 1853. Eleg. Lwd. mit Vergold. neu.	5	—
Körner's Werke mit Portr. 2 Bde. br. neu.	2	50
Lessing's Werke. Neueste Ausg. 1858. Eleg. Lwd. neu.	19	—
Scott, Walther, s. Romane. 175 Bdchn. br. neu.	17	—
Theaterbibliothek in 25 Bdn. 1835. br. neu.	15	—
Wieland, s. Werke. Neueste Ausg. 1858. 36 Bde. br. neu.	18	—
Zeitung, illustrirte Leipziger. Bd. XIII. 1849. Hlbfz. (17 Fr.)	5	50
—, —. Bd. XIV. 1850. Hlbfz. (17 Fr.)	5	50
—, —. „ XXX. 1858. br. (17 Fr.)	5	50
Zschokke, Novellen und Dichtungen. 15 Bde. br. wie neu.	20	—
Ritter, Geschichte der Philosophie. 8 Bde. (2.) Hamb. 36—45. C. wie neu. (96 Fr.)	40	—
Vögelin, Schwzrgeschichte von Escher. 3 Bde. 1855—57. br. wie neu.	12	—
Zionsharfe von Schaad. br.	1	—

Neue Abonnements

auf die „Neue Berner Schulzeitung" werden angenommen auf 31. März nächsthin.

Abonnementspreis für 9 Monate Fr. 3. 20.
" " " 6 " " 2. 20.
" " " 3 " " 1. 20.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Expedition.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.